

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich bei unseren Kundenträgern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einpaltige Normanzelle 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aunahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 233

Freitag, den 5. Oktober 1917.

56. Jahrgang.

Für Deutschlands Freiheit

Deutschlands Söhne im Felde, kämpfen
in der Heimat. Hohe unwiderbringliche
sind hingegeben, aber noch immer ist das große
noch nicht vollendet, das uns Deutschen Freiheit
Frieden bringen soll. Aber die Stunde der Ent-
scheidung ist nahe! Wir wollen sie nicht hinauschieben
und den Erfolg so gefährden. Am Geldmangel
die hohe heilige Aufgabe nicht scheitern. Die feste
Kriegsanleihe, die jeden Deutschen zur Zeichnungspflicht
macht, muß gelingen. Ein jeder Deutsche muß
seine Ehre darein setzen

dem Staate sein Geld zu leihen.

Vor einem Jahr.

5. Oktober 1916. Zwischen Amre und Somme
die heftigste Artillerieschlacht weiter. Drei gescheiterten
Infanterieangriffen schlossen sich lebhafteste Hand-
gematenkämpfe an. — Im Osten versuchten die Russen
neue, die Front des Prinzen Leopold von Bayern
zwischen der Narajowka und der Blota Wpa in Massen-
angriffen durchzubrechen, ebenso auch bei der Armee
von Bism. Ermolli, die fünf feindlichen Angriffen stand-
hielt. — Die Rumänen wurden am Geisterwald von
österreichischen Truppen unter Falkenhayn ange-
griffen und völlig geschlagen, wobei 43 Geschütze erbeutet
wurden. Ebenso wurden die Rumänen im Gorgeny-
schnitt aus ihren Stellungen geworfen. Madensen
die über die Donau gegangenen rumänischen Truppen
zurück, so daß nur ein kleiner Teil derselben sich
das nördliche Stromufer retten konnte. — Auf der
hochfliegende hielt das vergebliche italienische Geschüt-
z an, auch die darauf folgenden Infanterieangriffe
waren erfolglos.

Das zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kredit-
genossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postbank.

Aika Leoni.

Kriminal-Roman von Fr. M. White.

(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

Da Hetty den Namen des Mannes hatte angegeben
und ihn offenbar gekannt hatte, nahm es nie-
mands wunder, daß sie dem Arzt beistand, einen
Rat anzulegen. Sie benahm sich dabei so geschickt,
daß der graubärtige alte Herr, ein Sanitätsrat und Professor
sich nicht enthalten konnte, seiner Bewunderung
Ausdruck zu geben.

Erzählend wehrte Hetty ab.
„Ich habe meine arme Mutter einst lange pflegen
müssen“, sagte sie. „Dabei habe ich wohl so manche Hand-
arbeiten geleistet.“

Sie ließ Fernau durch das Telephon mitteilen, wo
sie wäre; und daß sie vorläufig, bis eine Pflegerin ge-
kommen sei, bei dem Verletzten bleiben würde. Der
Sanitätsrat war auch damit einverstanden.

Gegen Abend sprach er selbst mit Hardeck vor, der
ihm benachrichtigt worden war. Der Verletzte war
schon kurz zum Bewußtsein gekommen; er hatte Hetty
gesehen und war ganz offenbar von ihrer Anwesenheit
erregt gewesen.

Weber die Täter hatte er nichts geäußert, und der
Verletzte hatte auch auf das Entschiedenste verboten, ihn jetzt
aufregenden Fragen zu quälen.

„Solange noch irgendwelche Hoffnung ist, ihn am
Leben zu erhalten, gestatte ich das unter keinen Um-
ständen“, hatte er gemeint. Und Hardeck, der auf den
dringlichen Wunsch des Sanitätsrats Ravelli ebenfalls
eingewilligt, stimmte vollkommen mit ihm überein.

Die Kunde ist verlegt und jede Aufregung kann töd-
liche Folgen haben“, meinte er. „Ich glaube
aber, daß der Mann zu retten ist; wir sind aber jeden-
falls verpflichtet, alles aufzubieten, ihn am Leben zu er-
halten.“

Er wird sicherlich noch einmal zum Bewußt-
sein kommen und dann ist es immer noch Zeit, ihn zu
fragen.“

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Oktober (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die gestrige Kampftätigkeit des Feindes gliederte sich an
den Vortagen. Tief in das Gelände hinter unseren
Stellungen reichendes und auf sämtliche Ortschaften
gerichtetes starkes Störungsfeuer, gegen einzelne Ab-
schnitte unserer Kampfzone in der Mitte der Schlacht-
front zu heftigster Wirkung in Feuerstößen zusammen-
gefaßt. Die Nacht hindurch hielt vom Houthouster-
Wald bis zur Eys der gewaltige Artilleriekampf unver-
mindert an; heute morgen steigerte er sich zum Tronimel-
feuer. Mit dem Einsetzen starker englischer Angriffe im
Bogen um Ypern ist die Schlacht in Flandern von neuem
entbrannt. Bei den anderen Armeen war infolge
schlechter Beobachtung die Gefehtstätigkeit tagsüber meist
auf ein geringes Maas beschränkt; erst gegen Abend
lebte sie auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas setzte bei Einbruch der
Dunkelheit schlagartig schärfstes Feuer an der Höhe 344,
östlich von Samogneux, ein. Tief gegliedert brachen die
Franzosen bald darauf vor, um die von uns dort ge-
wonnenen Stellungen zurückzuerobern. Der Ansturm
brach in der Abwehrwirkung unserer Artillerie und an
der zähen Widerstandskraft der Württemberger verlustreich
und ergebnislos zusammen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Lebhafte Artilleriekämpfe entspannen sich zeitweilig
nicht weitlich der Mosel und im Sundgau; Angriffe er-
folgten dort nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jakobstadt, Dünamünde und am Jbrucz sowie
am Donauknie bei Galatz nahm die Feuerstätigkeit vor-
übergehend zu; Erkundungsgefechte verliefen an mehreren
Stellen für uns erfolgreich.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

51. Kapitel.

„Bislich spät erst war Hetty von einer barmherzigen
Schwester abgelöst worden. Am Vormittag des nächsten
Tages ging sie wieder hin, sich nach dem Befinden des
Mannes zu erkundigen.“

Er war bei Bewußtsein und wach, aber man wollte sie
nicht zu ihm lassen. Ravelli hatte jedoch die Stimme
des jungen Mädchens auf dem Flur gehört und verlangte
ungestüm, daß man sie zu ihm bringe.

Wie sehr sie ihn auch verabscheute hatte, als er gesund
und kräftig war, da Hetty jetzt an sein Bett trat, zwang
sie sich doch zu einem freundlichen Lächeln.

„Leiden Sie große Schmerzen?“ fragte sie. „Es
wird bald vorübergehen — sicherlich bald!“

Pietro Ravelli nickte mit einem seltsamen Lächeln.
„Ja, es wird bald vorübergehen“, wiederholte er.

„Aber nicht so, wie es mir hier alle einzureden suchen.
Ich werde sterben — ah, wie das schmerzt!“ Er war sich
mit der rechten Hand nach der Brust gefahren, und Hetty
machte Miene, das Zimmer zu verlassen. Doch eine un-
geduldige Bewegung des Kranken hielt sie zurück.

„Bleiben!“ rief er. „Dableiben! Das — das
wird schon vorübergehen.“

Wohl zwei Minuten lang rang er mit seinen
Schmerzen. Die Schwester trat leise herzu und bettete
ihn bequemer, rückte den Verband zurecht und tat alles,
ihm seine Qualen zu erleichtern.

Endlich ließen die Schmerzen etwas nach. Er ver-
mochte wieder zu sprechen.

„Gehen Sie einmal hinaus, Schwester“, flüsterte er
mit Anstrengung. „Ich habe dem Fräulein etwas zu
sagen.“

Die Schwester zögerte, seinem Verlangen zu will-
fahren. Hetty aber führte sie zur Tür.

„Ich werde Sie rufen, sowie es nötig ist“, sagte sie
leise. „Ich verstehe ja außerdem selbst mit Kranken um-
zugehen. Tun Sie es nur auf meine Verantwortung hin.“

Nur ungern ließ sich die Schwester dazu bestimmen.
Als sich die Tür des Zimmers hinter ihr geschlossen, trat
Hetty eilhaft an das Bett des Kranken zurück.

Zur Kriegslage.

Berlin, 3. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der starke
Feuerkampf in Flandern dauerte auch am 2. Oktober
an der Küste sowie zwischen Dungenburg und Zandvoorde
Tag und Nacht über an. Er steigerte sich mehrfach zu
stärkstem Trommelfeuer, ohne daß bisher feindliche An-
griffe erfolgten. Wiederholt wurde eine große Anzahl
belgischer Ortschaften hinter unserer Front ohne jeden
militärischen Grund unter planmäßiges feindliches Zer-
störungsfeuer genommen. Unsere Artillerie setzte die Be-
kämpfung feindlicher Anlagen wirksam fort. An der
Straße Ypern—Menin gescheiterte feindliche Tanks wurden
unter Feuer genommen. Gegen unsere neugewonnenen
Linien nordwestlich Gheluvelt hatte der Feind im Laufe
des 1. Okt. sechs starke Angriffe angefaßt, die sämtlich
in unserem Feuer und im Nachkampf gescheitert waren.
Auch am Vormittag des 2. Okt. setzte er seine Gegen-
angriffe fort, die ebenfalls sämtlich abgewiesen wurden.
Nach übereinstimmenden Meldungen hat der Gegner
hierbei außerordentlich starke Verluste erlitten. In der
Aarschfront und in Gegend St. Quentin war auch am
2. Okt. die Artillerietätigkeit vorübergehend gesteigert.
In der Stadt entstanden mehrfach Brände. Auch am
Chemins des Dames war im Laufe des Nachmittags die
Feuertätigkeit lebhafter. Während nördlich Brucy eigene
Stoßtrupps Gefangene einbrachten, wurde am Reil-Berg
vorstoßender Feind abgewiesen. Östlich der Maas rannte
der Gegner achtmal, teilweise nach vorübergehendem
starken Trommelfeuer in breiten starken Gegenangriffen
gegen die von uns genommenen Gräben am Nordhange
der Höhe 344 an. Er wurde jedesmal unter besonders
großen Feindverlusten abgewiesen. Weitere hohe Ver-
luste erlitt der Franzose dadurch, daß seine Bereitstel-
lungen für diesen Gegenangriff frühzeitig erkannt und
unter zusammengefaßter Vernichtungsfeuer genommen
wurden. Auch nächtliche Vorstöße gegen unsere neuge-
wonnenen Linien hatten keinen Erfolg und steigerten
nur die feindlichen Verluste. Außer den 150 Gefangenen
die zwei Divisionen angehörten, wurden eine Anzahl
Maschinengewehre erbeutet. Das Artilleriefeuer auf
diesem Kampffeld blieb dauernd stark. An den übrigen
Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der Kampf zur See.

Berlin, 4. Okt. (W. B.) Eines unserer kürzlich
zurückgekehrten U-Boote berichtet nähere Einzelheiten
über eine besonders langwierige Versenkung. Danach
hat das U-Boot, während es am Westausgang des eng-
lischen Kanals kreuzte, an einem Morgen einen von Süd-
westen kommenden, aus 3 großen Dampfern bestehenden
Geleitzug gesichtet, der von einem 4 Schornstein-Kreuzer

„Sie haben mir etwas zu sagen?“ flüsterte sie, sich tief
über ihn herabneigend. „Wenn es etwas ist, das ihr Herz
erleichtern kann, so tun Sie es immerhin.“

Ravelli lächelte schwach.

„Ich — ich danke Ihnen“, brachte er mühsam heraus.
„Sie wissen, daß die Gräfin Leoni die kleine Lydia zurück-
ließ, als sie floh?“

„Das Kind ist bei meinem Onkel, unter meiner Ob-
hut“, erwiderte Hetty nur. Dem Kranken schien das eine
große Erleichterung zu gewähren.

„Ah — das ist gut“, fuhr er fort. „Sind Sie jemals
auf den Gedanken gekommen, daß es nicht das Kind der
Gräfin sein könnte?“

„Mein Onkel ist fest davon überzeugt, und auch ich
habe wohl etwas Ähnliches geglaubt.“

„Es ist — ist nicht ihr Kind! — Sie hat einen kleinen
Knaben, der auf Korsika zurückgeblieben ist. Das Kind
habe ich meiner Stiefschwester geraubt, um mich für etwas
zu rächen. Aber es — es liegt mir sehr am Herzen, daß
die Kleine ihrer Mutter wieder zugeführt wird.“

Er schwieg erschöpft.

„Und wo ist Ihre Schwester zu finden?“ fragte Hetty
atemlos. „Lebt sie in Italien?“

„Nein — nein! Sie ist nach Südamerika ausgewandert.
Aber ihre Adresse — ich weiß ihre Adresse nicht. Ihre
Adresse —“

Das Weitere verlor sich in unverständliches Gemurmel.
Er starrte vor sich hin und fuhr sich mehrmals mit der
Hand über die Stirn. Dann leuchtete es in seinen
Augen auf.

„Sie — Sie kennen das kleine Zimmer im Eckhaus,
darin ich geschlafen? — Ja? — Suchen Sie dort in dem
Schreibtisch; in der unverschlossenen großen Schublade liegt
ein Kuvert — mit der — Adresse — — ah, helfen Sie mir
doch — helfen Sie mir doch!“

Er wand sich vor Schmerzen, und Hetty rief eilhaft
die Schwester herein. Den beiden Frauen gelang es, den
Kranken zu beruhigen; nach einer Viertelstunde etwa war
er eingeschlafen, und das Mädchen konnte sich entfernen.

Sie war sehr erregt über das, was sie von dem
Italiener erfahren. Also hatte ihr Onkel doch recht gehabt

und 3 Zerstörer begleitet war. Bis um 3 Uhr nachmittags begleitete das U-Boot unbemerkt die feindlichen Schiffe, ohne daß sich eine Angriffsmöglichkeit ergab. Erst als die Begleitung in Richtung auf Plymouth verschwand und durch 12 U-Bootsjäger abgelöst war, konnte der Angriff auf die in Dwar (Quierlinie) fahrenden Handelsdampfer angefaßt werden. Inmitten des Schwarmes von Begleitschiffen wurde aufgetaucht und der größte, am weitesten rechts stehende Dampfer, ein grau bemalter und die englische Kriegsflagge führender Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen durch Torpedoschuß versenkt. Die Gegenwirkung machte sich so gleich in der Nähe des auf Tiefe gegangenen Bootes durch mehrfache kräftige Detonationen von Wasserbomben bemerkbar, die aber dem U-Boot nichts antun konnten. — Ein anderes unserer U-Boote hatte in den letzten Tagen einen orkanartigen Nordweststurm im Nordatlantik zu bestehen. Bei den heftigen Bewegungen des Bootes ist eine Waffenverwendung ausgeschlossen, trotzdem ein tiefbeladener, abgeblender, heftig schlingender Dampfer während der Nacht in nächster Nähe passierte. Nach dem Bericht des Kommandanten hat sich Material und Besatzung ausgezeichnet bewährt. Es heißt darin: Mit dem Bug auf der See liegend, hat sich das Boot in dem Ozean der vergangenen Nacht trotz schwerster Erschütterungen vorzüglich gehalten. Rennenswerte Beschädigungen sind nicht eingetreten.

Der Luftkrieg

Die Luftangriffe auf London.

London, 4. Okt. (W. B.) Aus einer von dem Reuterschen Bureau veröffentlichten Gegenüberstellung von Verkehrsunfällen, bei denen Personen zu Schaden kamen, mit den durch Luftangriffe verursachten Unfällen geht hervor, daß von Januar bis Oktober im Postgebiet London durch Luftangriffe 191 Personen getötet und 749 verwundet wurden.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 4. Okt. (W. B.) Generalstabsbericht vom 3. Oktober. Kaukasusfront: Im rechten Flügelabschnitt scheiterte der überfallsversuch einer feindlichen Kompanie im Feuer. — Euphratfront: Der Gegner erlitt beim Angriff gegen die Vortruppen schwere Verluste, die ihn veranlaßten, nicht weiter vorzugehen. — Dialefront: Eine englische Abteilung, die über den Fluß setzen wollte, wurde durch Feuer vertrieben. — Arabisches Meer: Am Sarosgolf wurde ein englisches Flugzeug neuen Systems durch Abschluß von der Erde zum Landen gezwungen. Die aus drei Mann bestehende Besatzung fiel in unsere Hand. An der übrigen Front keine Ereignisse.

Diebstahl deutscher Dokumente in Amerika.

Berlin, 3. Okt. (W. B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Bericht des deutschen Gesandten in Mexiko und die amerikanische Neutralität: Vor kurzer Zeit hat der amerikanische Staatssekretär Lansing einen Bericht veröffentlicht, den angeblich der kaiserliche Gesandte in Mexiko an seine Regierung gerichtet hat, und in dem der frühere schwedische Geschäftsträger in Mexiko erwähnt wird. Es wurde sofort festgestellt, daß ein solcher Bericht den hiesigen amtlichen Stellen nicht bekannt ist. In dem „Daily Telegraph“ vom 15. September 1917 und anderen Zeitungen lesen wir nun die Mitteilung, daß der von Lansing in seiner „Enthüllung“ veröffent-

lichte Bericht vom 8. März 1916 datiert sei, und daß er sich anscheinend bereits lange Zeit im Besitz der amerikanischen Regierung befindet. Wenn man hiermit die Tatsache zusammenhält, daß eine Reihe von Berichten des deutschen Gesandten in Mexiko aus dem Jahre 1916 ihren Bestimmungsort nicht erreicht haben, so ist anzunehmen, daß die amerikanische Regierung bereits zu einer Zeit, wo die Vereinigten Staaten von Amerika noch im vollen Frieden mit Deutschland lebten und ihre Vertreter einander in Versicherungen der Unparteilichkeit gegenüber allen Kriegführenden überboten, systematisch amtliche Berichte des Gesandten in Mexiko entwendeten ließ. Dieser allen Grundsätzen des Völkerrechts und der Neutralität widersprechende Postraub ist jedenfalls der beste Kommentar zu den hochtrabenden Erklärungen mit denen Wilson seinen Eintritt in den Weltkrieg begleitet hat, und in welchen er sich als Vorkämpfer für die Herrschaft des Rechtes in der Welt hinstellen versuchte.

Der Papst über Belgien und die Abrüstung.

Aus Amsterdam wird der „N. P.“ gemeldet: Wie Reuters aus Rom hört, bringt das Organ des Ministers des Äußern, „Giornale d'Italia“, die Mitteilung, der Papst habe den Ententemächten ein direktes Vermittlungsangebot unterbreitet. Das Blatt fügt folgendes hinzu: Die deutschen Absichten seien dem Papst aus Gesprächen, die die Nuntien von München und Wien mit der deutschen und österreichischen Regierung gehabt haben, bekannt, ohne daß die Noten ausgehändigt wurden. Die Informationen, welche den Papst in den Stand setzen, den Alliierten zu versichern, daß Deutschland bereit sei, Belgien und die besetzten Gebiete Frankreichs zu räumen, wurden dem Papst in den Berichten der beiden genannten Nuntien gemacht. In dem einen dieser Berichte wurde die Absicht bezüglich Belgiens ausgedrückt, nicht als absolutes Zugeständnis, sondern als Vorschlag, über den in hinterher folgenden diplomatischen Verhandlungen gesprochen werden könne. Der Bericht des Wiener Nuntius setzte Österreichs Vorschläge hinsichtlich Italiens auseinander. In seiner zweiten Note an die Entente gibt der Papst seine Abrüstungsvorschläge genauer an. Diese umfassen die Abschaffung der militärischen Dienstpflicht und die Einrichtung eines Handelsboykotts gegen Friedensstörer. Dieser Boykott solle durch ein internationales Gericht verhängt werden, dessen Aufgabe es sei, festzustellen, daß ein solches Friedensschändung stattgefunden habe. — Die „Germania“ meldet: Die Mitteilung des „Giornale d'Italia“, der Papst habe den Ententemächten ein direktes Vermittlungsangebot unterbreitet, da er über die Absichten der Mittelmächte hinlänglich unterrichtet sei, kann an Berliner amtlicher Stelle allerdings noch nicht bestätigt werden, doch dürfte die Nachricht nach Mitteilungen, die uns von einer Stelle, die wohl unterrichtet sein dürfte, gemacht werden, ihre Richtigkeit haben.

Graf Czernin über Krieg und Frieden.

Budapest, 4. Okt. Bei einem Festmahl des ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle zu Ehren des Außenministers Graf Czernin gab, hielt Graf Czernin eine bedeutsame und gedankenreiche Rede, in der er darlegte, daß Europa nach diesem furchtbaren Kriege zweifellos auf eine internationale Grundlage gestellt werden müsse, falls es nicht durch in unabsehbare Verstrickungen verarmen und ruiniert werden soll. Der Weg zu dem neuen Ziele führe zur internationalen Weltabrüstung und zur Anerkennung des schiedsrichterlichen Verfahrens. Das schrecklichste Unglück, das der Welt widerfahren

könnte, wäre, wenn das Weltkräften nach Friedensschluß seinen Fortgang nehmen sollte. Dieser furchtbare Krieg habe gelehrt, daß mit dem Wilsachen der früheren Kriege gerechnet werden müsse. Die Unkosten müßten sich verheerend auswirken; das aber würde den Ruin der Nationen bedeuten. Neben der allgemeinen Abrüstung müsse die Freiheit der Meere und volle Freiheit der wirtschaftlichen Betätigung hergehen. Zum Schluß fügte Redner dann mit Nachdruck hinzu: Wenn unsere Feinde zwingen, den Krieg fortzusetzen, dann werden wir gezwungen sein, unser Programm zu revidieren und unsererseits einen Kampf zu veranlassen. Ich spreche nicht für den jetzigen Augenblick, weil die Überzeugung habe, daß jetzt auf der entwickelten Basis der Weltfrieden zustande kommen kann. Die Fortsetzung des Krieges aber behalten wir uns freie Hand vor.

Glauben um Geld

Geld um Glauben

Ein Mahnruf von der Front.

Front und Heimat — wir und ihr. Sind die noch eins? Gebt uns Waffen! In unser aller Namen habe ich euch gerufen vor einem halben Jahr. Millionen sind euch dem Rufe gefolgt. Alle — noch längst nicht alle — die weise die Millionen taten, die gegeben haben — die weise die dritte Kriegswoche hat's erwiesen. Champagne, Arras, Verdun 1917, Flandern — bei all dem war ein andrer Dingen, als da sie uns anhielten 1916. Verdun — da sie anhielten an der Somme! Denn wir hatten jetzt, was wir brauchten. Und hunderttausender und alter deutscher Krieger danken's euch, daß heute noch Gewehr und Handgranate schwingen, in glühenden Lauf die Kartusche schießen, euch zum Schluß daß die feindlichen Kriegsmaschinen sie zu Brei stampft hätten. Sie haben gefühlt, wie's ist, wenn zwei eins sind — Heimat und Front — ihr und wir.

Sind wir immer noch eins? Wenn die Munitionsläger herantrollen, bis zum Hals gefüllt mit all dem gräßlichen Zeug, das wir so nötig brauchen, um uns die da drüben vom Leben halten — dann haben Musketier und Kanonier es stolz empfunden: die sind mit uns und bei uns, daheim — ihre Taschen haben sie ausgeleert bis zum letzten Kassenschein, die Kraft ihrer Glieder ausgegeben bis zum letzten Schweißtropfen, um uns zu helfen gemeinsamen Riesenkampf.

Aber wenn wir auf Urlaub kamen, dann — wir manchmal zweifeln müssen an euch. Ihr habt uns frohlich an und stelltet sie immer wieder, die haben gedankenlos Frage: wann geht's denn endlich zu Ende. Als ob's an uns läge, wenn's noch immer weiter geht. Und wenn wir von dem erzählten, des unsrer Front zum besten voll war, von unserem Kampf, Sieg, von Wunden und Sterben, von grimmiger und herrlicher Kameradschaft, dann hörtet ihr nur halbhen Ohren hin und erzähltet von euren Brot- und Kartoffelnöten, euren Kleider- und Stiefelnöten, Metall- und Papiernöten. Von euren Entzweiungen und Parteilungen, von Scharen und Schieben, von Wuchererei und Hamsterei, von Kriegsgewinnen und Steuern, von Alltagskram und Alltagsdruck. ... dann kam ein Gefühl ungeheurer Entfremdung über uns, und manch braver Soldat hat im Kreise

Das konzentrierte Licht



Osram-Azola

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestrichelte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auerergesellschaft, Berlin 101 - überall erhältlich

mit seiner Vermutung, daß das Kind nicht das der Gräfin wäre. Nun galt es, die Adresse der armen Mutter ausfindig zu machen, der Lydia geraubt worden war. Sie erinnerte sich des Gemaches wohl, darin Ravelli einmal gewohnt; sie selbst hatte es in Ordnung bringen helfen und kannte deshalb auch den Schreibfisch.

Sie kehrte zunächst in die Wohnung ihres Onkels zurück, um ihn zu befragen, wie sie sich weiter zu verhalten habe. Er war nicht daheim und würde, wie ihr die Wirtschafterin mitteilte, wahrscheinlich erst nach Stunden zurückkommen.

Hetty spielte gerade mit Lydia, als man am Telephon nach ihr verlangte. Der Sanitätsrat Eggert teilte ihr mit, daß Pietro Ravelli soeben gestorben sei.

„Er ist noch einmal für kurze Zeit zum Bewußtsein gekommen“, sagte der Arzt, „wollte aber nicht sagen, wer seine Mörder seien. Seine letzten Worte bezogen sich auf die Sache, die er Ihnen aufgetragen habe.“

Hetty war nach dem Hause der Gräfin gegangen. Still und verlassen lag das Palais — die Fenster waren geschlossen, die Jalousien herabgelassen, alles tot, wie ausgestorben.

Das junge Mädchen besah noch ihren Hausschlüssel. Sie öffnete und ging, ohne sich aufzuhalten, in das ihr von Ravelli bezeichnete Zimmer.

In dem Fache des Schreibtisches, darin das Kuvert mit der Adresse von Lydia Mutter sich befinden sollte, herrschte eine wüste Unordnung, Briefe, Karten und allerlei Kram lagen in wüstem Chaos durcheinander. Hetty machte sich daran, alles zu ordnen — eine mühselige Arbeit, die eine beträchtliche Zeit in Anspruch nahm.

Es wurde Abend, und sie war genötigt, eine Lampe anzuzünden. Pietro Ravelli hatte eine ausgedehnte Korrespondenz geführt — der größte Teil der Briefe war an seine Adresse gerichtet.

Endlich hatte sie das Gesuchte gefunden. Es war ein Kuvert mit einem angefangenen Brief, der an „Frau Leona Balage, Buenos Aires, Argentinien“ gerichtet war. Hetty steckte ihn zu sich und erhob sich, um das Haus wieder zu verlassen.

Ganz zufällig wandten sich ihre Blicke dem Eithaus zu, in dem sich die düstere Tragödie abgelspielt hatte. Und im nächsten Augenblick entfuhr ihr ein Ausruf der Ueberraschung.

Für einen Moment war es nämlich drüben hinter einem Fenster hell geworden — für wenige Augenblicke nur; doch lange genug, daß Hetty eine Frau wahrnehmen konnte, die sich eine Zigarette anzündete. Rasch trat sie an das Fenster, um vielleicht noch mehr wahrzunehmen. Aber es blieb nun drüben alles dunkel.

Was bedeutete das? Wer hielt sich drüben auf im Hause der Schreden, des Verderbens? Eine seltsame Ahnung beschlich Hetty — hatte ihr vielleicht der Zufall dazu verholfen, das lange gesuchte Versteck der flüchtigen Gräfin Asta Leoni ausfindig zu machen?

Geduldig wartete sie eine halbe Stunde, aber es war vergebliche Mühe. Im Eithause blieb alles dunkel und still — nichts deutete darauf hin, daß sich ein Mensch darin aufhielt.

Das vermochte jedoch Hetty nicht mehr zu beruhigen. Sie nahm sich eine Droschke, um möglichst schnell zu ihrem Onkel zurückzukehren.

Fernau schrieb an einem neuen Roman, als sie in sein Arbeitszimmer trat.

„Ich habe die Adresse gefunden, Onkel“, sagte sie während der Schriftsteller die Feder niederlegte. „Und ich habe noch etwas anderes beobachtet. Als ich gehen wollte, zündete sich im Hause Cravenhorst eine Frau eine Zigarette an. Wer kann sich dort nur aufhalten?“

Ueberrascht sprang Fernau auf.

„Das ist eine große Entdeckung, Hetty!“ rief er. „Daß ich darauf noch nicht früher gekommen bin! — Du hast unzweifelhaft das Versteck der Gräfin Asta Leoni gefunden!“

52. Kapitel.

Die Stunde der schönen Gräfin Asta Leoni schien gekommen.

Sie las es aus den Mienen des Mannes, der ihr da gegenüberstand — sie wußte, daß ein Luigi Leoni nicht

gewohnt war, Gnade und Barmherzigkeit zu üben, wie er sie für sich selber je fordern würde: in den Augen des Mannes, die hart blinnten wie Stahl, lag das Todesurteil.

Aber sie würde sich nicht ruhig von ihm abschleichen lassen — sie würde sich wehren! Nicht mit physischer Gewalt, nicht mit stählernen Waffen, so mochten sie einander bekämpfen. Sie aber wollte ihn mit ihren Wortschlägen — mit weiblicher List, mit ihrer Schlängelung, die ihr so oft aus der Schlinge geholfen hatte.

Sie war so weit von ihm entfernt, daß sie einen etwaigen Angriff rechtzeitig ausweichen konnte. Sie erwartete sie seine Anrede.

Luigi Leoni stand noch immer auf der Schwelle der Tür. Ein Gefühl wilden Triumphes erfüllte ihn, endlich seine Rachegefühle befriedigen sollte! — Er schaute sich an der offensichtlich Todesangst Astas wie an einem köstlichen Schauspiel. Minutenlang moßen sie sich mit den Augen; dann trat er in den Raum hinein und schritt langsam:

„Wo hast du meinen Bruder, deinen Gatten?“

Die Antwort Rains lag ihr auf den Lippen. Was sie er schließlich vom Ende Beres wissen? Doch nur was er durch die Zeitungen davon erfahren hatte. Sie war sie nicht überführt; und sie mußte ihr Heil zum darin suchen, alles abzuleugnen.

„Wo hast du meinen Bruder?“ wiederholte er in grimmiger, mit feindselig blühenden Augen sah sie ihn an.

„Er ist tot!“

Nichts hätte ihn mehr aufschrecken können, als Ruhe, mit der sie diese Worte sprach. Seine Hände schloß sich zu Fäusten und sein Oberkörper duckte sich zusammen, er sah aus wie ein Räubler, das sich zum Sprunge schickte.

„Er ist ermordet!“ sagte er dumpf. Und Asta schauerte vor dem Bild seiner flammenden Augen.

„Warum sollte ich es ableugnen?“ sagte sie. „instinktiv noch etwas weiter von ihm zurückziehend. Ist von dem Doktor Harbeck um seines Geldes willen ermordet worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Stammesbrüder von einst in sich hineingeflücht: Ver-
dammt! Wäre ich erst wieder in meinem Schützengraben!
Es ist nicht mehr wie im Anfang zwischen uns und
dem Feinde. Wir haben den Krieg soweit von euch hinwegge-
schafft, daß ihr den ganzen Ernst unserer Kämpfe nicht
mehr fühlt. Wir sind verwandelt durch das furchtbare
Leben, das jemals über Menschen verhängt war —
da seid die Alten geblieben.

Soll's so sein? Wollt ihr, daß ihr, die Heimat, und
wir, eure Krieger, wenn wir einst heimkommen, einander
nicht mehr verstehen? Das könnt ihr nicht wollen, das
wollt ihr nicht!

Also geht mit uns — den letzten schwersten Rest des
Lebensweges, den wir noch zu wandeln haben. Beweist —
beweist uns, daß euer Herz noch immer bei uns ist. Ihr
Mantel's: indem ihr gebt, immer und wieder gebt!

Liebesgabenpakete verlangen wir nicht mehr von euch.
Das war einmal — als ihr daheim noch Überfluß hattet.
So etwas könnt ihr nicht mehr geben, — wir wissen's.
Ihr Geld — das habt ihr. Ihr verdient — gar
mancher unter euch überreich, dieweil wir seit drei Jahren
auf Kommisslöhnung stehen. Ihr könnt auf die hohe
Rante legen, indes unser Elpartes zusammenschmolz.
Ihr habt Boden unter den Füßen, indes wir über'm
Abgrund hängen. Gebt — ihr könnt's, und so müßt ihr!
Laßt uns tauschen. Gebt uns euer Geld — und
nehmt unseren Glauben!

Unerfahrene wilden, laotrigen, opferstolzen Glauben an
den Sieg, der um so härter und heiliger ist in uns, je
näher wir dem Feinde, dem Tode stehen. Könntet ihr
eure Kämpfer sehen, wie sie hinausstarren in Graus
und Nacht, Herz und Auge starr auf das Ziel gerichtet:
den Frieden durch den Sieg! Wir wissen, er muß kommen,
er ist nah, er ist schon da — wir wissen's und setzen
unser alles daran.

Gibt, wie wir geben — und nehmt, wie wir nehmen
wollen:

Glauben um Geld — Geld um Glauben!

Deutschland.

Berlin, 4. Oktober.

— Zum ersten Mal seit Kriegsbeginn öffneten sich
die Räume des Reichskanzlerhauses in Berlin gestern
wieder zu einem parlamentarischen Abend. Unterstügt
von seinem Pressesekretär, von seinem Adjutanten empfing
der Reichskanzler auf lebenswichtige seine zahlreichen
Gäste aus allen Parteien des Reichstages. Außer den
Abgeordneten waren fast sämtliche Staatsminister, Staats-
sekretäre, Unterstaatssekretäre und Ministerialdirektoren,
mehrere Mitglieder des Bundesrats, der Direktor und
die Räte der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen
Amtes erschienen. Auch eine große Anzahl von Vertretern
der Presseorganisationen des Reichs und der Berliner
Presse war geladen, denen ebenso wie den Abgeordneten
selbst erwünschte Gelegenheit geboten war, die neuen
Mitglieder der Reichsregierung und der Staatsregierung
in zwanglosem Gedankenaustausch kennen zu lernen.
Die politische Unterhaltung war sehr rege und hielt die
Gäste des Reichskanzlers bis um die zwölfte Stunde
besammen.

(ab.) Die Besprechungen unter den Parteien haben
ergeben, daß sich eine Mehrheit für die Bewilligung des
in dem Nachtragsetat neu angeforderten Postens für
einen Vizekanzler im Reichstag finden wird. Die Stelle
eines Vizekanzlers soll allerdings nur befristet bewilligt
werden, für die Zeit bis zum Friedensschluß oder etwas
länger, etwa ein Jahr nach dem Friedensschluß. Bei
der morgigen Beratung des Nachtragsetats im Plenum
werden die einzelnen Fraktionsredner der Mehrheit in
diesem Sinne Stellung nehmen.

Ausland.

Schweden.

— Stockholm, 4. Okt. Der Vorschlag des
Königs an die Parteiführer, ein Koalitionsministerium
zu bilden, findet in den Morgenzeitungen aller Partei-
richtungen lebhaft Zustimmung. Sogar der „Sozial-
demokrat“ ist einverstanden, weist jedoch in Überein-
stimmung mit „Dagens Nyheter“ und anderen liberalen
Zeitungen auf die unbedingte Notwendigkeit innerer
Reformen, vor allem auf die Änderung des Gemeinde-
wahlrechts hin. Demgegenüber betont das Organ der
Rechten, daß auf Seiten der Konservativen sich niemand
durch irgendwelche parteipolitische Bedenken hindern lasse,
an der Koalitionsregierung mitzuarbeiten, wenn damit
ein Kraftzuwachs zu Schwedens Neutralitäts- und Haus-
haltspolitik gewonnen werde; doch lehnt die Zeitung die
Ansprüche auf Verfassungsänderungen entschieden ab.
Die Hauptschwierigkeit für das Gelingen des Planes
einer Koalitionsregierung besteht in den innerpolitischen
Gegensätzen. Die Worte des Königs über die Beibehaltung
der bisherigen unparteiischen Neutralität begegnen
allgemeinem Beifall.

Unser Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von
Butter!

Lothales.

Weilburg, 5. Oktober.

— Zu Ehren des Generalfeldmarschalls v. Hinden-
burg, unseres großen erfolgreichen Heerführers, werden
in nachstehenden Gemeinden des Oberlahnkreises
patriotische Veranstaltungen stattfinden, bei deren

Gelegenheit Herr Landtagsabgeordneter, Amtsgerichtsrat
Dr. Lohmann aus Weilburg einen der Feier
entsprechenden Vortrag halten wird.

1. Freitag den 5. Oktober, abends 8 Uhr,
in **Altentkirchen**.
2. Samstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr,
in **Weinbach**.
3. Donnerstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr,
in **Niedershausen**.
4. Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr,
in **Löhndorf**.
5. Samstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr,
in **Schupbach**.
6. Sonntag, den 14. Oktober, mittags 4 Uhr,
in **Almenau**.
7. Sonntag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr,
in **Runkel**.

□ Die Hindenburg-Festwoche im Zeichen
der Kriegsanleihe. In der Stadt Weilburg wird
die Hindenburg-Festwoche zur eifrigen Werbung für die
7. Kriegsanleihe benutzt werden. Freitag und Samstag
werden die Schüler des Gymnasiums und der Landwirt-
schaftsschule von Haus zu Haus Zeichnungen sammeln und
Samstag abends 8^{1/2} Uhr wird in der Aula des Kgl.
Gymnasiums ein Vaterländischer Abend mit
Vortrag des Reallehrers Rahl aus Darmstadt über „Deutsch-
land im 4. Kriegsjahr und die 7. Kriegsanleihe“ statt-
finden. Feiern wir Hindenburgs Geburtstag nach dem
persönlichen Wunsch des großen Feldherrn und zeichnen
zur 7. Kriegsanleihe

△ Die größte Obsternste seit 70 Jahren. Nach Be-
richten aus pomologischen Zeitschriften ist die diesjährige
Apfel- und Birnenernte, soweit das Rhein-Maingebiet
in Frage kommt, die ergiebigste seit dem Jahre 1847.
Für 1917 und 1847 trafen für die glänzende Ernte die
gleichen Witterungsverhältnisse zu. Einem endlos langen
und harten Winter folgte ein kurzer Frühling ohne jeden
Frostschaden, sodas die Blüte rasch und ungehindert,
auch wenig belästigt durch Ungeziefer, sich vollzog. Ein
fröhlicher Herbst brachte dann den Obstertrag zur reichsten
Entfaltung. Das Jahr 1917 unterscheidet sich von 1847
nur durch den ungeheuerlichen Unterschied in den Obst-
preisen. Welche Unsummen von Geld in diesem Jahr
der obstabtreibenden Bevölkerung zufließen, davon nur
einige Beispiele. Die Obstankaufsstelle beim Landrats-
amt in Uffingen zahlte, obwohl im Kreise Uffingen die
Obsternten noch in den Anfängen liegt, für angeliefertes
Obst bereits 250.000 Mark aus. Dabei ist Uffingen
noch nicht einmal ein Kreis mit einer ausgesprochenen
Obstbaumzucht. — Im Bezirk Alzenau bei Uffingen
verkaufte man bis jetzt für rund sechs Millionen Mark
Obst. Hier ist die Ernte so gewaltig, daß das Obst
teilweise garmacht befördert werden kann, da es an Fahr-
werken mangelt. Die Obstzüchter geben das Obst, nur
um es loszuwerden, weit unter den Höchstpreisen ab. —
Aus Rheinhessen wird berichtet, daß infolge der glänzenden
Frühobst- und Spargelernte und der in diesem Jahr
nicht minder glänzenden Winterernte das Vermögen der
Bevölkerung eine Steigerung um weit über 100 Mill.
Mk. erfahren hat. Die Einnahmen aus der diesjährigen
Weinernste allein werden in Rheinhessen auf mehr als
200 Millionen Mk. geschätzt.

Bemerktes.

* Braunfels, 4. Okt. Gemeindeförster Hüllgen-
berg dahier wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“
verliehen. — Gerichtsdienster Schmidt erhielt aus Anlaß
seines Übertritts in den Ruhestand das „Allgemeine
Ehrenzeichen in Silber“.

* Wehlar, 4. Okt. Die Mitteldeutsche Weberei
und Riemenfabrik A. G. Wehlar und Neu-Henburg
zeichnete bei der 7. Kriegsanleihe wiederum einen Be-
trag von 1/2 Millionen Mark, nachdem sie bereits für
die vorhergehenden Anleihen über 1 1/2 Millionen Mark
zur Verfügung stellte. Ferner gewährte die Firma ihren
sämtlichen Beamten und Arbeitern, wie bei der 5. und
6. Kriegsanleihe, einen Zuschuß von 10 Prozent, während
sie bei den früheren Anleihen 5 Prozent bewilligte. (W. A.)

* Limburg, 4. Okt. Ein Prachtexemplar einer
Kartoffel wurde dieser Tage von der Firma Kling und
Bühl vorgezeigt. Das „niedliche“ Ding, eine Industrie-
kartoffel hat das ungewöhnliche Gewicht von 1800 Gr.

* Niederlahnstein, 2. Okt. Im „Lahnsteiner
Tageblatt“ lesen wir: Ein feindlicher Flieger über Kob-
lenz. In der vergangenen Nacht gegen 10 Uhr erschien
ein feindlicher Flieger über Koblenz und warf planlos
einige Bomben ab. Wie die „Kobl. Ztg.“ schreibt, wurden
Personen nicht verletzt. Jemand ein militärischer oder
sonstiger nennenswerter Schaden sei nicht entstanden.
Das Surren der Propeller war hier in Lahnstein hör-
bar, und das Knachen der Abwehrgeschütze hörte sich
wie ein Manöver an.

* Rönigstein, 4. Okt. Der evangelischen Kirchen-
gemeinde wurden geschenkt: von der verstorbenen Groß-
herzogin von Luxemburg, Herzogin von Nassau, ein
Grundstück im Werte von 2508 Mk. zum Zwecke eines
Pfarrgartens; von der Großherzogin Marie Adelsheid
von Luxemburg ein Piano; von der verstorbenen
Großherzogin von Luxemburg, Herzogin von Nassau
1000 Mark für den Frauenverein; vom Großherzog
von Baden für das Herzogin Adelsheid-Stift 600 Mark
zur Beschaffung einer neuen Kirchenorgel; von Herrn Albert
Andreas 1000 Mark; von Frau Arthur Andreas 500 Mark;
von Leutnant Frhrn. v. Bethmann 1000 Mark; von
Dr. Du Bois 500 Mark und von Herrn Eduard Ruchler
500 Mark.

* Berlin, 3. Okt. (W. A.) In dem Prozeß vor
dem geheimen Justizrat des Kammergerichtes wegen
Entmündigung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen
(Sohn), dem der Prinz, die Mutter und die Prinzessin

Friedrich Leopold bewohnten, wurde nach vielstündiger
Verhandlung beschlossen, die Entscheidung auf den 17.
Okt. vorm. 10 Uhr festzusetzen.

Nur nicht nachlassen!

Diesen Mahnruf, den unser Hindenburg an die Hanse-
städte richtete, gilt auch für uns Frauen!

Die 7. Kriegsanleihe in Höhe vieler Milliarden for-
dert die oberste Heeresleitung — fordert unser Hinden-
burg von unserm Volk, um unseren bis dahin so sieg-
reich geführten Verteidigungskrieg, jetzt, wo endlich die
Kräfte unserer Feinde an allen Fronten erlahmen, so
schnell und siegreich zu Ende führen zu können. Gibt
es ein Opfer, welches so groß wäre, uns dieses Ziel
erreichen zu helfen? — Aber handelt es sich denn bei
der Zeichnung von Kriegsanleihe überhaupt um ein
Opfer? —

Wer nicht nur sein Geld in Kriegsanleihe anlegt,
sondern auch seinen Kredit in Anspruch nimmt, um ihn
durch Zeichnung von Kriegsanleihe dem Vaterlande nutz-
bar zu machen, verteidigt ja nicht nur sein Vaterland,
sondern auch seine heimliche Scholle, Haus und Hof,
Heimat und Erb. Und auch, wenn er nichts von alledem
besäße, sicherte er sich für sein Alter und seinen Kindern
und Kindeskindern den Lohn seiner Lebensarbeit, — der
bei einem verlorenen Krieg für uns alle, ob reich oder
arm, mit verloren sein würde. — Wir und unsere Kinder
wären nicht nur ein unglückliches, getriebenes, — sondern
auch ein bettelarmes Volk. —

Darum, wer Kriegsanleihe zeichnet, soviel ihm sein
Geld und sein Kredit nur irgend gestatten, tut nicht nur
seine vaterländische Pflicht, — macht nicht nur die denkbare
sicherste, lohnendste und denkbar notwendigste Kapitalan-
lage — weit notwendiger und dringender, als wenn
er sich gegen Hagel oder Feuer oder Einbruch versichert.

Das sollten auch unsere deutschen Frauen bedenken,
benen heute ja in so weitem Umfange die Verwaltung
des Familienvermögens und die Sorge für die Zukunft
ihrer Kinder obliegt. —

Hier, wo das wohlverstandene Interesse der Familie
und des eigenen Hauses sich so vollkommen mit dem
des Vaterlandes deckt, darf es uns doch maßhaftig nicht
schwer werden, dem Vaterlande zu geben, was es in
leichter schwerster Entscheidungsstunde braucht.

Darum, noch einmal: „mit Hindenburg durchhalten
und nicht nachlassen bis zum letzten vollen deutschen
Sieg, wie er ja gottlos heute vor der Tür steht!“

Gräfin von Schwerin-Löwisch.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Oktober, abends. (W. A. B. Amtlich.)
Auf dem Schlachtfeld in Flandern sind die Engländer
auch bei dem heutigen Großangriff nur etwa ein Kilo-
meter tief in unsere Abwehrzone zwischen Poellapelle
und Gheluvelt eingedrungen. Besonders erbittert wird
noch östlich von Zonnebeke und westlich von Becelaere
gekämpft. Von den anderen Fronten ist nichts Beson-
deres gemeldet.

Berlin, 5. Okt. (W. A. B. Amtlich.) An der por-
tugiesischen Küste und vor der Straße von Gibraltar
haben unsere U-Boote neuerdings 13 feindliche Trans-
porter und Handelsfahrzeuge mit einem Gesamttraum-
gehalt von rund 29.000 Br.-M.-T. vernichtet. Unter
den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten
englischen Dampfer „Polar Prince“, 3611 To. mit 5601
To. Kohlen nach Gibraltar, „Embleton“ 3387 To. mit
Kohlen für Italien und „Arendal“ 1387 To. mit Che-
mikalien für Frankreich; der bewaffnete italienische
Dampfer „Goffredo Mameli“ 4124 To. mit 6000 To.
Erz zu England, der mit 2 Zehn-Ztm.-Geschützen be-
waffnete amerikanische Tankdampfer „Platuria“ 3445
To., ferner ein durch Hochseeschlepper geschlepptes Fahr-
zeug mit nach Mesopotamien bestimmte Eismaschinen
und Rüßanlagen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 5. Okt. (W. A. B. Amtlich.) Eines der feind-
lichen Flugzeuge, die in der Nacht vom 2. zum 3. Okt.
Frankfurt a. M. angegriffen haben, wurde auf dem Rück-
fluge durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung ge-
zwungen. Der Insasse war ein Marschal des Regts.
Das Flugzeug ist der Snwitts-Einsitzer Nr. 128 mit
einem 130 PS. Clerget-Umlauf-Motor.

Berlin, 4. Okt. Dem „Berliner Vokalanzeiger“
wird aus Basel gemeldet: Die „Morning Post“ meldet
aus Washington: Wilson verlangt in einer Note an
die Alliierten die Aufgabe des V. Schlusses der Pariser
Wirtschaftskonferenz, nach Friedensschluß den Wirtschaftskrieg
gegen die Mittelmächte fortzusetzen.

Wien, 5. Okt. (W. A. B. Amtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 4. Oktober:

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Gabriele-Abschnitt ließen gestern nach.
Der Vortrag hat uns 6 italienische Offiziere, 407 Mann
und 2 Ärzte als Gefangene eingebracht. Unsere Flieger
schossen drei feindliche Flugzeuge ab.

Der Chef des Generalstabs.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausichten für Samstag, den 5. Oktober.

Veränderlich, einige Regenschauer, kühl.

Dahernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Der deutschen Schuljugend 7. Kriegsanleihe.

Nun rüft euch zum letzten Schlag
Auf unsrer Feinde Schädel,
Zeigt, was vereinte Kraft vermag,
Ihr Buben all' und Mädel!

Was eurer Brüder Heldenschat
Erlämpft mit Blut und Eisen,
Mit Leib und Leben Jahr um Jahr,
Darf uns kein Feind entreißen.

Schon ist gebrochen seine Kraft;
Doch könnt es ihm gelingen,
Wenn uns daheim der Mut erschläft,
Uns um den Sieg zu bringen.

Drum holt auch eure Büchsen vor,
Laßt eure Augen fliegen,
Die silbernen, aus weitem Rohr,
Zum letzten deutschen Siegen!

Stellt lückenlos euch Mann an Mann
Den Gürtel voll Patronen,
Trag' jeder zu, soviel er kann,
Das Vaterland wird's lohnen.

Was ihr erspart mit Müß' und Fleiß
Aus angestammter Jugend,
Gestalte sich zum Siegespreis
Im Kampf der deutschen Jugend!

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn M. in W. Sie haben recht! Bei der Berechnung über die Zahlung der gezeichneten 500 M. Kriegsanleihe ist ein Druckfehler unterlaufen.

Wenn Sie von 500 M. am 1. 10. 200 M. zahlten, am 10. 11. 150 M. und den Rest am 15. 12. zahlen wollten, erhalten Sie folgende Stückzinsen:

von 200 M. vom 1. 10. 17 b. 31. 3. 18 = 180 Tg. 5.— M.
" 150 " " 10. 11. 17 b. 31. 3. 18 = 140 Tg. 2,92 M.
" 150 " " 15. 12. 17 b. 31. 3. 18 = 105 Tg. 2,19 M.

Sa. 10,11 M.
Die 500 M. Kriegsanl. kostet also 5 x 98 = 490.— M.
abzgl. Stückzinsen 10,11 M.
bleiben 479,89 M.

Vom 1. April 1918 ab laufen die Zinsscheine die der Kriegsanleihe beigegeben sind.

H. G. in L. Es ist nicht zu begreifen, wieviel Unfug in dieser Zeit von nicht urteilsfähigen Köpfen verbreitet wird. Wenn Ihnen ein Bekannter sagte, daß der Zinsfuß der Anleihen später willkürlich vom Staate herabgesetzt werden könnte, so ist das gerade so albern, als wenn er sagt, daß die Franzosen in vierzehn Tagen drüben am Rhein stünden. Einen solchen Menschen sollte man zur Anzeige bringen und wegen Verbreitung falscher und gemeingefährlicher Gerüchte zur Rechenschaft ziehen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß sich je eine Regierung oder ein Reichstag finden würde, der einen solchen Gedanken auch nur in Erwägung ziehen könnte. Bei unseren Anleihen ist im Gegensatz zu Frankreich und England das ganze Volk und nicht nur die Finanz- und Bankkreise beteiligt. Es wird nie jemand wagen, an diese Grundlagen der Anleihen zu rühren.

H. R. in W. Gewiß, auch das Sparfassenbuch bietet Sicherheit, aber die Kriegsanleihe bringt höhere Zinsen bei genau derselben Sicherheit. Beim Sparfassenbuch lassen sich natürlich kleinere Beträge leicht abheben und einzahlen. Sie sollen ja aber auch das Sparfassenbuch garnicht aufgeben. Wenn aber einmal eine bestimmte Höhe, sagen wir M. 500 oder M. 1000, erreicht ist, empfiehlt sich unbedingt die feste Anlage. Und da gibt's nichts Besseres als Kriegsanleihe. Wenn dann wirklich später einmal ein größerer Betrag, für den das Sparfassenbuch nicht ausreicht, flüssig gemacht werden soll, kann man die Kriegsanleihe ja immer wieder zu Geld machen und Sie bekommen dann sicher mindestens das dafür, was Sie angelegt haben.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 7. Okt., predigt vormittags 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Vieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 233. Kindergottesdienst. Vieder: Nr. 116 und 135 der Kinderharfe. — Nachm. 2 Uhr predigt Hofpr. Scheerer. Vied: 134. Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegsanacht. — Samstag nachmittag 5 Uhr: Beichtgelegenheit, 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht.

Während der Woche hl. Messe Montag und Donnerstag um 8 Uhr; an den andern Tagen 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 5.25, Samstag morgens 8.—, nachm. 4.—, abends 6.40.

Sonntag morgens 7.30, abends 6.—. Montag morgens 8.—, predigt 9.—, nachmittags 4.—, abends 6.40. — Dienstag morgens 8.—, nachmittags 4.—, abends 6.40 Uhr.

Verlust-Listen

Nr. 950—953 liegen auf.
Untersoffizier Wilhelm Heyne, geb. 10. 4. zu Weilburg, bisher vermist, laut privater Mitteilung in Gefangenschaft.

Wer Kriegsanleihe zeichnen will, kann

gegen Barzahlung, Verrechnung von Sparguthaben (pro 1/10), Hinterlegung von Wertpapieren,

bei der Kreissparkasse des Oberlahnkreises

an der Hauptkasse in Weilburg, Limburgerstrasse 8 und bei sämtlichen Ortshebestellen des Kreises zeichnen.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt

Fleisch und Wurst

zur Ausgabe.

Der Verkauf findet Samstag, von 2 bis 6

Uhr, statt.

Weilburg, den 5. Oktober 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Samstag den 6. d. Mts., von nachmittags 3—6½ Uhr, geben wir im südlichen Rathhauseaal

Speisefett

Einheit 27 Pf.

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar von

3—4 Uhr Nr. 1—250,
4—5 „ „ Nr. 251—500,
5—6½ „ „ Nr. 501 bis Schluß.

Kleingeld und Einwickelpapier sind mitzubringen, Weilburg, den 5. Oktober 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Diejenigen Gebäudebesitzer, welche eine Erhöhung oder Veränderung ihrer Gebäudeversicherung bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt wünschen, wollen ihre diesbezüglichen Anträge in der Zeit vom 8. Oktober bis 15. Oktober 1917, vormittags von 9 bis 12 Uhr, auf Zimmer Nr. 4, in unserem Stadthause, Frankfurterstrasse 6, vorbringen.

Weilburg, den 4. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Diejenigen Familien, welche ihre Kartoffeln von außerhalb nicht erhalten konnten, wollen heute nachmittags 4 Uhr, bezw. morgen vormittags 8 Uhr, am Güterbahnhof gegen Vorlage der Kartoffelbezugscheine, ihren Kartoffelbedarf abholen.

Weilburg, den 5. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Oktober 1917 einzureichen, da später eingereichte Rechnungen eine Berücksichtigung nicht mehr finden.

Weilburg, den 4. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Wie uns von der Kreisamtstelle Frankfurt (Main) mitgeteilt wurde, dürfen wir Erweiterungen und Neuanträge an elektrischen Anlagen innerhalb unserer Stadt in unbeschränkter Weise wieder ausführen lassen, soweit die Erzeugung des elektrischen Stromes durch Wasserkraft erfolgt. Diesbezügliche Anträge sind bei uns rechtzeitig zu stellen.

Weilburg, den 1. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Feldschutz.

Der seither als Hilspolizei-Sergeant beschäftigte Feldhüter Pätzer ist wieder im Feldschutz tätig. Wir ersuchen etwa wahrgenommene Übertretungen bei demselben zur Anzeige zu bringen.

Weilburg, den 2. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Abteilung für Heimarbeit.

Gef.-Kommandantur Limburg.

Winsen und Schilfrohr in großen Posten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Briefpapiere

loose und in Kasetten empfiehlt

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Braves, fleißiges
Mädchen
gesucht. Limburgerstr. 8.
Wer kann einige Stunden
jeden Monats die
Buchführung übernehmen?
Off. u. C. 100 a. d. Geschäfts-
hier: Zimmer-Wohn-
zu verm. J. Daurmann.

Notizbücher
mit fester und weicher Decke,
Kontobücher,
Geschäftsbücher
in großer Auswahl empfiehlt
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

Bekanntmachung der Kgl. Kreisschulinspektion Weilburg.

Die Herren Schulleiter der hiesigen Fortbildungsschulen ersuche ich um baldige Einsendung der Lehrpläne und Angabe der Tage und Stunden des Unterrichts und der Schülerzahl.

Ferner wollen mir die Herren Lehrer über das Ergebnis zur weiteren Förderung des Vorterrdienstes berichten. (Ämtliches Schulblatt II Nr. 83.)

Auf die Verfügung Königl. Regierung im ämtlichen Schulblatt 20 Nr. 145 betr. Berichterstattung über die Ergebnisse der 7. Kriegsanleihe mache ich besonders aufmerksam.

Weilburg, den 4. Oktober 1917.

J.-Nr. 369.

Scheerer, Kreisschulinspektor.

Bekanntmachung.

Wohne jetzt in dem Hause

Limburgerstraße 12.

Weilburg, den 5. Oktbr. 1917.

Wilke, Gerichtsvollzieher.

Gewerbeverein.

Sonnabend den 6. Oktober, abends 8½ Uhr, in der Aula des Königl. Gymnasiums

Vaterländischer Abend

zur Feier des 70. Geburtstags Hindenburgs.

1. Eröffnungsansprache.
2. „Weibegesang“ von Mozart (Weilb. Doppelquartett).
3. Vortrag des Herrn Reallehrer Kahle aus Darmstadt: „Deutschland im 4. Kriegsjahre u. die 7. Kriegsanleihe“.
4. Gesang: „Treue“ von Bengert. (Weilb. Doppelquartett).
5. Lichtbildervortrag (85 Lichtbilder): „Unsere Unterseeboote.“
6. Gesang: „Reiters Morgengesang“ von Zerlett. (Weilb. Doppelquartett).

Hierzu sind alle Bewohner Weilburgs und Umgegend freudl. eingeladen

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Montag und Dienstag wird

Obst der Gruppe I

verladen.

Schüttel- und Wirtschaftsobst wird täglich angenommen.

Kreisammeltelle für Gemüse und Obst.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6.

Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 7. Oktober, nachmittags von 3 Uhr an;

Montag den 8. Oktober, abends von 8 Uhr an:

1. Das Opfer der Wera Woog.

Drama in 4 Akten.

2. Vampirette. Lustspiel in 3 Akten.

3. Das Säugetier.

Das Buch:

Schweine-Fütterung u. -Mästung in Kriegs- und Tenerungszeiten

von R. Samberger

ist zum Preis von 2.— M. zu haben in der

Buchhandlung von Hugo Zipper G. m. b. H.

Vom Herrn Landrat des Oberlahnkreises empfohlen.